

Hinführung:

Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, berichtet von handfesten Streitigkeiten in der Urgemeinde in Jerusalem. Aus der Diaspora stammende, griechisch sprechende, arme Witwen sind bei der Almosenverteilung benachteiligt worden. Spannungen zwischen Einheimischen und Auswärtigen, Männern und Frauen gab es immer, so also auch in der Kirche des Anfangs. Lukas schildert ein vorbildhaftes Vorgehen der Verantwortlichen bei der Schlichtung.



Apostelgeschichte des Lukas

Einführung:

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“, so hieß der Titel eines Buches, der mir zu Beginn meines Seelsorgedienstes Anfang der neunziger Jahre in St. Gallen in die Hände fiel. Den Buchschreiber, den umstrittenen und abgesetzten Bischof Jacques Gaillot, lernte ich kurz danach bei einer Veranstaltung in der „Offenen Kirche St. Laurenzen“ in St. Gallen kennen.

Sein Buch, seine Ansprache und sein persönlicher Segen damals für mich und mein seelsorgliches Tun fielen mir wieder beim Lesen und Hören dieser heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte ein.

- *Lesen Sie bitte zuerst die Lesung: Apostelgeschichte 6,1-7*

Predigtimpuls:

In diesem Bericht der Jerusalemer Christengemeinde wird etwas von der Problematik der jungen Kirche sichtbar – und von dem Mut, mit der diese angegangen wird.

Weil darin ein grundsätzlich nützliches, vorbildhaftes Vorgehen bei Konflikten geschildert wird, schauen wir daher zuerst nochmal miteinander genauer hin:

Es gibt Streit, einen Konflikt, unter den Christen in Jerusalem. Aus der Zerstreung (Diaspora) waren griechisch-sprechende Judenchristen, Hellenisten genannt, nach Jerusalem gekommen. Sie werden

von den einheimischen, hebräisch-sprechenden Judenchristen zweitklassig behandelt. Zum einen wohl, weil sie „Fremde“ sind und zum andern wohl auch wegen ihrer fehlenden „Integration“. D.h. sie halten an ihren etwas freieren Sitten fest und passen sich nicht genügend an.

Unter den Neuankömmlingen sind auch hilfebedürftige Witwen. Ihnen war durch die Umsiedelung die Unterstützung ihrer Großfamilien verloren gegangen. Die Witwen waren somit auf die Hilfe der Gemeinde angewiesen. Sie werden nun bei der Verteilung der Caritashilfen vernachlässigt und so kommt es zu Auseinandersetzungen in der Gemeinde.

Die Apostel berufen daraufhin eine Gemeindeversammlung ein. Sie erkennen die Missstände und beurteilten, dass die bisherigen Gemeindestrukturen der neuen Situation nicht gerecht werden und schaffen einen neuen Dienst. Neben dem Dienst der Verkündigung gibt es jetzt auch den Tischdienst für die Armen.

Die Versammlung nimmt den Vorschlag der Apostel auf, wählt die Diener an den Tischen aus und die Apostel legen ihnen die Hände zum Dienst an den Armen auf und übertragen ihnen dadurch ihre neue Aufgabe. Die Krise wird somit gemeistert. Die Gemeinde gewinnt an Glaubwürdigkeit und wächst weiter durch die bessere Verkündigung des Wortes Gottes.

Ich finde diesen Bericht deshalb so interessant, weil in ihm der Verfasser, Lukas, uns ein - fast perfektes - Modell vor Augen führt, wie wir, nicht nur als Kirche, sondern zu allen Zeiten mit Krisen umgehen können:

- Schritt 1: das Murren der Beteiligten: Betroffene machen das Problem bewusst;
- Schritt 2: das Zusammenrufen aller Betroffenen durch die Verantwortlichen: alle werden gehört und an der Problemlösung beteiligt;
- Schritt 3: Auswählen und delegieren: Kompetenzen werden anderen zugetraut, Vertreter der Betroffenen gemeinsam ausgewählt und die Konfliktlösung an sie delegiert, die Benachteiligten sind motiviert;
- Schritt 4: Hand auflegen und bestätigen: die Gemeindeleitung bestätigt die von den Betroffenen gefundene Lösung und „legt ihnen die Hände auf“.

Positiv an diesem „Delegationsmodell“ ist, dass aus der Gruppe der betroffenen Hellenisten ein Kreis gewählt wird, der recht selbstständig die eigenen Belange regeln kann. Ein Schönheitsfehler dieses Modells ist allerdings, dass die betroffenen Witwen nicht selbst an der Konfliktlösung beteiligt werden.

Mit diesem Modell können wir eigentlich zu allen Zeiten auf neue Bedingungen und Entwicklungen reagieren. Darum ist dieser Text nicht nur Teil der Geschichte unserer Kirche, sondern er trägt in sich auch die Zukunft unserer Kirche. Er ist darum hochaktuell, wenn wir ihn – mit Mut und Geistesvertrauen- ein wenig um-schreiben. Hören sie nun *eine* Zukunftsvision:

„In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger abnahm, als viele junge Menschen stillschweigend aus den Gemeinden abwanderten, als immer häufiger über die Leblosigkeit und Unbeweglichkeit der Kirche geklagt wurde, da begeherten einige gegen die Verantwortlichen auf, weil ihrer Meinung nach bei der ‚Versorgung‘ der Gemeinden viele Dinge übersehen wurden.

Da riefen die Hirten ihre Mitarbeiter und die Gläubigen zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und vor der neuen Situation die Augen verschließen. Es ist nicht recht, dass wir uns mehr der Vergangenheit widmen und um jeden Preis alte Strukturen und Traditionen festhalten wollen. Es ist nicht recht, dass so viele Gemeinden ohne Seelsorger und Leiter sind, nur weil wir uns daran gewöhnt haben, dass diesen Dienst nur unverheiratete Männer tun können.

Und dann sagten sie den Gläubigen: Wählt aus eurer Mitte Frauen und Männer von gutem Ruf, voll Engagement und mit der Fähigkeit, Einheit zu stiften und das Wort Gottes überzeugend weiterzusagen. Ihnen werden wir die Aufgabe der Gemeindeleitung übertragen.

Der Vorschlag fand den Beifall vieler Gläubigen, sie wählten geeignete und bewährte Frauen und Männer, ließen sie vor die Nachfolger der Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Sie beauftragten sie zur Verkündigung der Frohen Botschaft, zur Leitung der Gemeinden und ihrer Gottesdienste und zur tätigen Nächstenliebe.

Das Wort Gottes breitete sich aus, die Zahl der Gläubigen wurde wieder größer. Auch eine große Anzahl derer, die bisher skeptisch der Kirche gegenübergestanden hatten, nahm den Glauben an. Sie sagten: Wir haben gesehen, wie in der Kirche offen über Probleme gesprochen wird; wie Fehlentwicklungen eingestanden und korrigiert werden; wie alle miteinander um des Reiches Gottes willen nach neuen Wegen in der Seelsorge suchen."(W. Raible)

Für manche von uns vielleicht eine etwas gewagte Version der heutigen Lesung.

Vielleicht würden Sie dieses Kapitel Apostelgeschichte ganz anders umschreiben – versuchen Sie es doch einmal! Nehmen Sie diesen Abschnitt aus der Apostelgeschichte und schreiben Sie ihre persönliche Fassung, ihre Träume und Hoffnungen von Gemeinde und Kirche in diesen alten Text hinein.

Zu nicht Corona-Zeiten würde ich Sie dazu zum Predignachgespräch gleich beim Gemeindegarten oder –tee einladen. Aber so ist es schwierig in den Austausch zu kommen.

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“

Lassen Sie uns diesen Satz unter die Haut gehen! Nehmen wir uns heraus, in dieser gottesdienstlosen Zeit von einer neuen, lebendigen Kirche zu träumen, und vielleicht ein Kapitel Kirchengeschichte für die Nach-Corona-Zeit zu schreiben!

Gottes Segen und Menschen Gesundheit!

Meditation

Ganz nah stehen sie

Verdichtete Meditation zu Apostelgeschichte 6, 1-7

Ganz nah stehen sie, ganz nah am tisch des herrn
indem sie den tisch ausweiten
in die horizontale, so wie es der herr tat,
als er den tisch bereitete den menschen,
die mühselig und beladen waren.

Ganz nah stehen sie,
ganz nah am tisch des herrn
so stehen sie bereit das wort, die hilfe
denen zu geben, die auf ihn warten;
so wie auch sie warten auf den tag des herrn

© by hansjoachimkoehler@msn.com